**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 43

Artikel: Die Mitschuldigen

Autor: Hügli, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648616

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Stans zweimal jährlich erschien: ". . . Und wenn er ein= reitet, fo foll die Meierin des Hofes, auf den er denn kommet, ihm entgegenkommen vorn in dem Hofe und soll ihn empfangen und foll in einer hand tragen ein Brot und in der andern ein Huhn, das Huhn gehöret dem Habicht und das Brot den Hunden (des Gaftes). Und foll man ihm und feinem Gefinde, das hier genannt ift, Fleisch von einem jungen Widder und einem Schwein geben und Sühner genug und fein anderes Fleisch, und guten Elfaffer und teinen Landwein, auf welchem Hof er auch den Imbif nimmt. Will er zu Nacht wieder da bleiben, so foll jegliche Schupposse, die in den Hof gehört, ein huhn ge=

Jahrhundertelang floß das Leben des Landvolkes in har= ter Arbeit und kaum veränderter Ordnung dahin. Unruhe und die Lockungen der Weite brachten etwa die Kriegsfahrten, auf denen das Jungvolk seinen Mut fühlte. Manche fremde Sitte und Unsitte suchten sich einzuschleichen als Folge des wilden Söldnerlebens, das auch im hintersten Tal nicht unbekannt war. Aber im ganzen genommen veränderte sich die Lebensweise nur unmerklich; manche Eigentümlichkeit mittelalterlichen Lebens verschwand erft an der Schwelle der Neuesten Zeit, so der Flurzwang. Schiller charafterisiert im "Tell" diesen konservativen Zug des Bauerntums treffend:

"Denn so wie ihre Alpen fort und fort dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen gleichförmig fließen, Wolfen felbst und Winde den gleichen Strich unwandelbar befolgen, so hat die alte Sitte hier von Ahn zum Entel unverändert fortbestanden. Nicht tragen sie verwegne Neuerung im altgewohnten gleichen Gang des Lebens."

Dr. Hans Sommer.

## Die Mitschuldigen

Eine Schulgeschichte von Emil Bügli.

"Ablägen! Hinlägen!"

So rief Berr Zeichenlehrer Bolkmann durch ben großen Saal, in welchem wir junge Runftbefliffene vor unfern noch leeren, weißen Blättern fagen. Bum erften Male hatten wir heute bei "Bölki", wie der Name des Lehrers von den Schülern mundartlich umgeprägt wurde, Unterricht, und um ihren Arbeitseifer zu zeigen, hatten die meisten den gespitten Bleiftift schon zur Hand, auf die Vorlage wartend, die ihnen Völki zum Nachzeichnen zuteilen mürde.

"Ablägen!!", erscholl es noch einmal, da vor lauter Erstaunen noch lange nicht alle dem Befehl nachgekommen waren.

"Ich meine", fuhr Herr Bolkmann fort, "ihr sollt die Blei= stifte auf den Tisch lägen . . . also uf e Tisch lege", erläuterte er im Dialekt, den er immer gerne mit seinem schon an sich gar heimatlich klingenden Hochdeutsch vermischte. Wir kamen immer noch nicht aus dem Staunen. Es war doch Zeichenstunde! Sollte man ohne Bleiftift zeichnen, oder mas follte geschehen?

Man tat immerhin, was der hagere Herr Bölki, deffen brauner, aber schon leise angegrauter Knebelbart bei jedem Worte, das er sprach, fast drohend wackelte, sozusagen befohlen hatte

Ein kurzes Rlappern der hingelegten Bleiftifte, dann herrschte wieder Stille im Saal. Doch nicht lange: Schon erhob Bölki wieder die Stimme und rief, indem er seine grauen Augen auf meinen Nachbar richtete:

"Und du dort — hascht nicht gehört, was ich befohlen habe? Meinscht du, ich könne jedem die Sache noch apartig sagen? Leg jig einisch das Bleistift ab! Wie heißisch überhoupt?"

Wie ich heiße?", fragte etwas verschüchtert mein Nachbar, und sagte dann in einem Tone, der bereits ein schlechtes Bewissen zu verraten schien: "Bürki heiße ich — Jakob Bürki . . .

Soso, Bürki", repetierte der Lehrer, als ob er geahnt hätte, daß er noch manchen besonderen Strauß mit diesem kugelrundföpfigen Bürschlein würde durchzusechten haben. Dann fuhr er belehrend fort: "Alfo, jest hört und loset: Ich will euch vor der Arbeit nur fagen, daß ich von nun an in meiner Stund' eine ganz andere Disziplin einführen werde. Also von nun an dulde ich keinen Ungehorsam mehr, auch kein Maule' und dumme "Spaßmacherei"... Das geit eifach nümme eso, wie es andere Rlaffe getriebe' habe'. Nein, ich will nun einmal Ordnung habe', — verstande'? Ich hab' jett lang' bei der frühere' Klasse' ein Aug' zugedrückt. Jet ischt es uus! Wer Allotria treibt, kriegt Arrescht; wer mir Zibele auf das Pult lägt, wer Knallerbse' herumwirft und solche Dummheite macht, dem wird die Betragensnote heruntergesett . . . Rurzum, es muß jest alles andersch märde!"

Bölki fprach noch eine ganze Beile, und er hatte die alleraufmerksamsten Zuhörer. Er sprach und sprach, und wer nicht schon von Schülern früherer Rlaffen vernommen batte, mas in Bölkis Stunde bisher alles möglich gewesen war, der vernahm es nun durch des Lehrers eigenen Mund, und wer schon vieles vernommen hatte, vernahm noch einiges dazu.

Nachdem der Knebelbart nach den Worten: "So, jest mußt ihr, was ihr zu tun habt!", endlich für eine Weile zur Ruhe tam, da fentten die Schüler die vor lauter Stannung rot gewor denen Röpfe; es zuckte um die Mundwinkel, wie auch mein Nachbar mir mehrmals mit dem Ellenbogen einen verständnisvollen "Mupf" gegeben hatte. Man mar jedenfalls famt und sonders sichtlich befriedigt! Hatte man nun doch aus dem Munde Völfis selber vernommen, was bei ihm alles möglich war. Ob solcher Erkenntnisfreude schlug man die Drohungen rasch in den Wind. Der Lehrer hatte ja — wenn auch in einem andern Sinne — felber gesagt: Nun wißt ihr, was ihr zu tun habt! Gewiß, das wußten wir nun, und unsere von Unternehmungslust erfüllten, argen Herzen freuten sich auf zukünftige Taten!

Nach Bölkis pädagogischen Ausführungen blieb es nicht lange ftill. Biele schauten einander beluftigt an; andere begannen zu schwagen, und plöglich brach mein Nachbar in ein nur mühsam unterdrücktes Lachen aus:

"Hehehehehe!" Es klang wie das Meckern einer Ziege.

"Was hascht zu lachen, Bürki?"

Bürki hielt sich die hand vor den Mund, mußte aber immer noch lachen.

"Was z'lache hesch, das wott i wüssel", rief Bölti während ihm das Blut ins Gesicht stieg, "faht das scho wieder a? 🗕 Fängt das ichon wieder an?", fügte er hinzu, fich gleichsam auf Schriftdeutsch in Positur setzend.

"So red", fuhr er den Lachenden nochmals an.

"Ich kann es nicht sagen", erwiderte Bürki. "Ich will dich schon rede' mache'", drohte Völki, und begab sich augenblicklich in die Zimmerecke bei der Wandtafel, wo er hinter dem großen, schwarzen Rundofen ein meterlanges Meerrohr hervorzog. Aber ehe sich Bölki wieder uns zugewandt hatte, war der lachende Schüler schon von seiner Bant aufgestanden, um fich por dem Lehrer gu flüchten.

"Willscht du stehe' bleibe'?", rief dieser ihm mit nervos

wadelndem Stedenbart zu.

"Ja", rief Bürki, der schon bei den hintersten Bänken stand, "aber Ihr dürft mich nicht schlagen . . . ."

"Bleib' nur stehe'... I tue der nüt!", versicherte Bölfi mit einem zweiselhaften Lächeln, und da er nun, mit dem Meerrohr bewehrt, nach hinten schritt, traute Bürst dem Bersprechen doch nicht, sondern sloh weiter bis ans Ende des Saales.

"Ihr dort hinten", rief der Lehrer nun den in des Flüchtlings Nähe sitzenden Schülern, dem rothaarigen Fritz Gunten und dem flachsblonden Hansli Gygar, zu: "Haltet ihn! Heitne, heitne!"

Allein in den Bänken rührte sich nichts, und fast gleichzeitig erwiderten die Angerusenen: "Wir fürchten uns vor dem Bürki, herr Bolkmann!"

"Soso — fürchte'! Bürki, wenn du jett nicht auf dem Fleck bleibe' tust, so bekommst du eine 5 im Betragen."

Inzwischen hatte sich Bürki jedoch schon in die dort stehende, unbesetzte Klappbank hineingeschoben und nahm in derselben beruhigt Plat, indem er rief: "Gut, i blybe uf em Fläck!"

Nun durchschritt Völft selbstbewußt, als hätte er bereits einen ersten pädagogischen Triumph errungen, den Saal, während sich die Augen aller mit Spannung den beiden zuwandten. Und siehe, als der Lehrer bei der Bank angelangt war, hatte Bürkt schon den Klappdeckel aufgemacht und war unter ihm verschwunden.

Bölfi rief verärgert: "Bürfi, komm' herauf! Chunnsch füre!" Bürfi antwortete von unten? "Ja, aber tüet mi nid have ..."

"I tue der nüt!", versicherte der Anebelbart von neuem. Da hob Jakob, "Köbi" genannt, langsam und mit aller Borsicht den Bankbeckel und machte Anstalten, sich wirklich in die Bank zu sehen; doch schon zog Bölki den Bakel hoch, um dem Delinguenten eins zu versehen. Zu spät! Dieser war schon wieder unter die Bank geschlüpkt.

Und nun ging das noch eine Weile belustigend so hin und her, auf und ab, ab und auf. Es war wie im Kasperlitheater, und wir andern hatten natürlich an der Gratisvorstellung unsere größte Freude, zumals sich Bürti mit kahenartiger Behendigkeit immer wieder unter die Bank zu retten verstand, so ost Herr Bolkmann den Bakel schwingen wollte. Der Spaß hätte wohl noch länger gedauert, wenn nicht irgendwo plöglich eine Knallerbse losgegangen wäre.

Wie von einem Blit getroffen, ließ Völft den Bakel, den er eben noch erhobenen Armes über dem wieder in der Tiefe verschwindenden Haupt Bürkis geschwungen hatte, sinken; dann stand er ein paar Sekunden lang wie versteinert da, mit aufgerissenen, grauen Augen ins Leere starrend . . . Eine Knallerhel! . . . Wenn ein Kanonenschuß in seiner Nähe losgedonnert wäre, hätte Herr Volkmann nicht mehr erschrecken können . . . Nun ging also der Teusel auch schon hier wieder nallen Ecken los!

"Wer hat — wer hat? Wär het?", rief er, fast stotternd. Ja, nun wollte er ein strenges Gericht anstellen und dasür sorgen, daß den Teuseleien rechtzeitig Einhalt getan werde . . . "Wüsse wott i, wär die versluschte . . ." Aber weiter kam er nicht; denn schon ließ Gusti Gyr, der einen etwas ausgestoßenen Kücken hatte, von seiner in der Mitte des Saales stehenden Bank aus einen lauten Schreckensschrei erschallen.

"E Muus! E Muus!", rief er, so laut, als seine Fistelstimme dies erlaubte, und sprang entsetzt vom Sitz empor. Begreislich, daß das ansteckend auf seinen Nachbar wirkte, der mit einem bestigen "Pfui Teusel"=Ruf auf der andern Seite aus der Banksprang.

Damit ging nun die Revolution gleich mitten in der Klasse

Schrecken, Spannung, Belustigung schwemmten mit eins alle hochdeutschen Sprachsormalitäten weg, so daß jetzt nur noch die "reinste" Mundart im Raume zu hören war.

"Wo isch fi? Dert gseh-n se! Hie-hie-hie! Lue, jih isch fi dert! Heit-se, faht-se!"

Damit war die wilde Jagd eröffnet.

herr Boltmann witterte zuerst nur ein raffiniertes Gaukel-

"Hie git's feini Müüs!", schrie er. Allein als er nun mit eigenen Augen die graue Maus angstvoll zwischen den Bänken und vielen Bubenbeinen hin und her laufen sah, zweiselte er nicht mehr daran, daß es sich hier um eine ehrliche Aufregung, nicht um eine Intrige handelte, und so half er bald guten Herzens selber bei der Mäusejagd, schlug mit dem Meerrohr, dem Bürk so glücklich entronnen war, nach der Maus, suchte sie mit seinen breiten Bauernschuhen zu zertreten, konnte das flinke, gebeite Tierchen jedoch so wenig erwischen, als er den flüchtenden Bürk erwischt hatte, der sich jett, dem Lehrer zur Seite, wie ein getreuer Knappe, ebenfalls an der allgemeinen Mäusejagd beteiligte.

O, es ging "verdammt luftig" zu. Angesichts des gemeinsamen Feindes war nun zwischen Lehrer und Schülern auf einmal ein Burgfrieden entstanden; denn das Interesse aller war nur noch auf den kleinen, geschwänzten Bierbeiner gerichtet, der immer noch zwischen Bänken und Beinen hin und her schöß. Bölki selber war ganz in weidmännische Aufregung geraten; immer wieder hieb er mit dem Meerrohrstock nach dem Tierschen, tras jedoch nur den Stubenboden, bis auf einmal die Stimme Bürkis ein lautes "Au!" erschallen sieß; denn nun hatte Bölki im Jagdeiser diesen getroffen. Das war aber hier gar nicht seine Abssicht gewesen, weshalb er gleich bedauernd beisfügte: "Das hani nid welle!"

Dabei machte er, halb gebückt, einen Schritt rückwärts, stieß mit dem Absah seines Schuhs gegen den Fuß einer Bank, stolperte, verlor das Gleichgewicht und siel rücklings mit schwerem "Plumps" auf den Boden, dort, wo jeht das Mäuschen angstvoll hinlief.

Welch ein Halloh! Bölfi faß auf der Maus!

Alles lachte, jauchzte, jubelte! Der Lehrer selber konnte sich des Lachens nicht mehr enthalten; als er aufstand und nun ebendort, wo er sich unfreiwillig hingesetzt hatte, das Mäuschen wirklich "mausetot", ein zerquetschtes, grau-rotes Häussein, am Boden laa.

In das Johlen und Gelächter scholl auf einmal das grelle Läuten der Schulglocke . . . Die erste Stunde bei Bölki war vorüber — und wie? Alle Erwartungen waren weit übertroffen worden. Es war tatsächlich, wie so oft in früheren Klassen, allerhand "gelausen", und die graue pädagogische Theorie, die Herr Bolkmann zu Beginn der Stunde verkündet hatte, war durch die so amüsante Praxis Lügen gestraft worden.

Und so ging es noch gar oft. Bald war dies, bald senes "los". Auch Mäusejagden gab es von Zeit zu Zeit immer wieder.

"Es muß hier in der Nähe ein ganzes Nest voll habe", sagte Bölfi, was freisich nicht zutraf. Bielmehr brachte bald dieser, bald jener in einer Schachtel ein Mäuslein mit, das bei ihm zu Hause in die Falle gegangen war.

Zwar fehlte es auch nicht an Brügeln. Allein die Meerrohrsteden, die der Lehrer meistens in den Schrant einzuschließen vergaß, wurden von den Schülern im Geheimen mit tüchtigen Kerben versehen, denn ein Messer hatte doch ein jeder in der Tasche. Zudem steckten wir den großen, kartonierten Weltzustas unter die Weste, den Kücken damit widerstandsfähig posternd. Völki mußte es wissen, daß man sich dieses Mittels bebiente, um die Prügel mit Gleichmut ertragen zu können. In seiner Gutmütigkeit gab er sich jedoch den Anschein, als ahnte er nichts davon, dasur frönte er um so rücksichtsloser seiner Brügelpädagogik, als er eben wußte, daß wir keine Schmerzen zu erbulden hatten. Er tat also seine Pflicht, was wollte man mehr?

So blieb es ein Fatum, daß sich bei Völki Dinge ereigneten, die bei andern Lehrern schlechterdings nicht möglich gewesen wären. Wohl machte er stets von neuem Anstrengungen, um Ordnung und Diszipsin in die "verwisderte Gesellschaft" zu bringen — vergeblich! Meist gingen die Zwischenfälle, wie jener mit der Maus, so vor sich, daß Herr Volkmann, der immer zu Ansang der Stunde sichtlich den größten Ernst ausbrachte, schließlich mitsachen mußte. Und gar ost war es mein Nachbar Bürki, durch den die komischen Zwischenfälle ost ganz absichtssos eingesleitet wurden.

In seiner Hissoligsteit besann sich Herr Volkmann auch einmal auf die elterliche Autorität, und da er eben wieder mit meinem Nachbar einen Konflikt wegen einer Zeichnung durchzusechten hatte, wollte er mit ihm einen ersten Versuch auf diessem Gebiete machen.

So rief er denn gleich zu Anfang einer Stunde:

"Bürfi, fomm hervor! Chomm vüre!" Und diesmal war nicht gemeint, daß er unter einer Bank hervorschlüpfen, sondern sich zum Pult des Lehrers begeben sollte. Der gute Jakob hätte als Straafe für seine Vergeßlichkeit — denn er kam hin und wieder ohne jegliches Zeichenmaterial in die Schule! — zu Hause eine besondere Arbeit machen sollen. Diese sollte er dem Lehrer vorweisen. Mit ernsten Blicken betrachtete Völki die Arbeit, sagte aber schon bald daraus:

"O, es ischt nichts! 's isch wieder nüt rächts!" Und nach einer kurzen Bause suhr er fort:

"Jest will ich dir aber etwas sagen', Bürti! Weißt du, ich habe geschtern . . . Rurz und gut: I ha geschter di Bater gseh. Uer het gseit, i söll di nume summle, so viel du's nötig hesch . . . "

"Fummle", das war so ein Lieblingswort von ihm und bedeutete so viel wie Brügel austeilen. Auf unseren Jakob machte diese Drohung jedoch nicht den geringsten Eindruck. Er lächelte nur halb wehmütig, halb schafthaft, indem er fragte:

"Was? Mi Bater heit Ihr gfeh?"

"Jawoll, di Bater!", bestätigte Herr Bolkmann mit frastvollem Nachdruck. Doch schon erwiderte Bürki wahrheitsgetreu:

"O, my Bater läbt ja nümme meh . . . Dä isch ja schon vor zweune Jahre gschtorbe? . . . "

"Was, gschtorbe?", sagte der Lehrer in einem Tone, als ob er das Faktum mit dieser Frage allein hätte auslöschen können.

"Ja, allwäg", bestätigte Jakob von neuem, und nun Bölki mit gelindem Schrecken erkennen mußte, daß in solchem Falle eine Berufung auf die väterliche Autorität keinen großen Sinn hatte, begann er in Verlegenheit seinen Rückzug.

"Also gichtorbe? Tot? Es wird nid sp!", sagte er stodend.

"Bohl, wo-wohl", beteuerte Bürfi.

"Nu guet, de hani d'Mutter gfeh! Du efeshafti Rüebel", rief er verzweifelt, und setzte hinzu: "Du kannscht an den Blatz gehen!"

Von da an betrachteten wir den guten Bölfi vollends als einen Menschen unseresgleichen; denn nun wußten wir, daß er ebenso gut imstande war, wie wir, sich in der Berlegenheit mit einer regelrechten Notlüge zu behelsen. Und er hatte sich ja sogar mit einer doppelten beholsen. Denn daß ein Lehrer nicht einen Mann von einer Frau, nicht einen Bater von einer Mutter sollte unterscheiden können, das vermochten wir selbst dem Bölfi nicht zuzutrauen.

Begreiflich, daß es bei all den amufanten Ablenkungen, bei all der luftigen "Allotria" mit unserem Fleiß und unseren Lei= stungen im Zeichnen nicht eben weit her war. Und so geschah es, daß herr Volkmann auf Weihnachten bin, wo in verschiede= nen Schulzimmern die Zeichnungen der Schüler öffentlich ausgestellt wurden, auch bei unserer Rlaffe in peinlichste Berlegen= heit geriet. So mußte er denn, da nur weniges vorhanden war, was sich zu einer Ausstellung eignete, auf die Festzeit hin durch eigenhändige Arbeit tüchtig nachhelfen. Und so verbefferte er denn in diesen Wochen an unseren Zeichnungen, mas zu verbeffern war und verbeffert werden konnte; mit geschickter Rünft= lerhand zeichnete er auf unsern Blättern die Figuren und Dinge, die wir hatten mit dem Stifte festhalten sollen, und mas wir von uns aus gemächlich in einem Bierteljahr hätten machen fönnen, das warf er nun in verhältnismäßig turger Zeit mit wohlgeschultem Sinn nur so hin . . . So ergab sich denn trot allem eine ganz respektable Ausstellung — nur eben, daß drei Biertel oder neun, oft gerade zehn Zehntel der Arbeiten nicht aus unseren händen stammten, die in all der Zeit gar wenig gelernt hatten, fondern eben aus der hand unferes herrn Bolfmann felber, was wir schmunzelnd feststellten, freilich nicht ohne das so geschickte Können auch einigermaßen zu bewundern.

Nach den Weihnachtsferien vernahmen wir dann, daß sich unser Bölfi verlobt hatte, wie es hieß, mit einem einsachen Mädchen vom Lande, das in einem Hotelrestaurant der Stadt als Serviertochter angestellt war. Diese Berlobung machte auf uns weiter feinen Eindruck. Bald darauf jedoch hieß es dann, daß unser Zeichenlehrer auf das Frühjahr von der Schule Abschied nehmen werde. Wan hatte ihm gefündigt. Und eines Tages, als wieder eine Zeichenstunde bevorstand und wir, auf neue Streiche sinnend, in unsern Bänken saßen und auf Herrn Volkmann warteten — kam er überhaupt nicht mehr; dasür erschien bald einmal der Rektor, der aus seinem grauen Backenbart heraus verkündete:

"In dieser Boche habt ihr keine Zeichenstunde mehr. Herr Bolkmann ift lette Nacht gestorben.

Die Nachricht ergriff uns nicht wenig; denn schon stieg leise in uns das Bewußtsein auf, daß wir an seinem Tode etwelche Schuld haben könnten. Hatten wir denn nicht alles getan, um ihn zu Tode zu ärgern — nur damit wir unsern Spaß haben konnten?!

Nach der Schule erfuhren wir alsdann von Schülern anderer Alassen, die mit ihm nicht besser umgesprungen waren, die volle Wahrheit. Völki hatte sich das Leben genommen; er hatte sich erschossen! Der Schulrat hatte ihm auf das Frühjahr getündigt, weil er, wie schon in früheren Stellen, so auch in unserer städtischen Schule nicht Disziplin zu halten vermochte, serner, weil in seinen Stunden viel zu wenig gearbeitet wurde, und schließlich, weil er in seiner Not und Verlegenheit sozusagen eigene Zeichnungen als Arbeiten seiner Schüler ausgestellt hatte. Noch ehe ihm die Kündigung bekannt gegeben worden war, hatte er sich verlobt, und nun hatte er als stellenloser Lehrer wohl auch die Hossman aufgeben müssen, die Braut heimzusühren. Das war zu viel für ihn gewesen, und so gab er mit dieser Hosssfnung auch sein Leben hin.

. \*

Zum Begräbnis Volkmanns mußte unfere Klaffe mit anderen Schülern dem Lehrer ein Abschiedslied ins offene Grab fingen. Bürki ftand neben mir und fang aus Leibeskräften, als wollte er mit seiner Hingabe als Sänger alles gut machen, was er als Zeichenschüler an Bölfi verbrochen hatte. Aber um Beschehenes gut zu machen, dafür mar es jest zu spät. Das sagte auch der Pfarrer in seiner Grabrede, in der es nicht an deutlichen Anspielungen auf die leichtsinnigen Streiche einer respektlofen Jugend fehlte. Auch vernahm man, daß Herr Boltmann früher auf dem Lande Lehrer gewesen war, und daß es ihm zum Berhängnis geworden sei, in die Stadt zu kommen, wo man "beutzutage" jedenfalls mit keiner harmlosen Jugend mehr rechnen fonne. Wir verftanden diese Undeutungen nur zu gut, und wirklich erwachte in unseren jungen Serzen ein bedrückendes Schuldgefühl. "Ja, ihr, mit all euren Streichen und Dummheiten habt den guten, gutmütigen Lehrer ins Grab gebracht", so trommelten uns selbst die nun auf den Sarg niederfallenden Erdschollen in die Ohren, und wenn wir in Bölkis Stunden oft Tränen toller Freude gelacht hatten, so vermochten wir jest den uns in die Augen tretenden Tränen der Trauer auch nicht zu wehren . . . Aber siehe: Nun hüpfte da plötlich ein graues Mäuschen am Rande des Grabes dahin und war, in Blumen und Kränzen ein Berfteck suchend, gleich wieder verschwunden. Da zuckte auf einmal wieder ein Lächeln um unsere Lippen, denn beim Unblick des flüchtenden Mäusleins stieg sogleich die Erinnerung an so manche luftige Mäusejagd in ber Zeichenftunde in uns auf. — So tam es, daß unserer Reue zum Trog am offenen Grabe des Lehrers noch ein rascher Sonnenblid erheiternder Romit aufleuchten durfte. Und wenn vielleicht auch nicht die Reue, so war doch unsere Trauer tief und echt, wußten wir doch, daß wir so Luftiges, wie beim dahingegangenen "Bölfi" von nun an in feiner andern Stunde mehr erleben mürden.